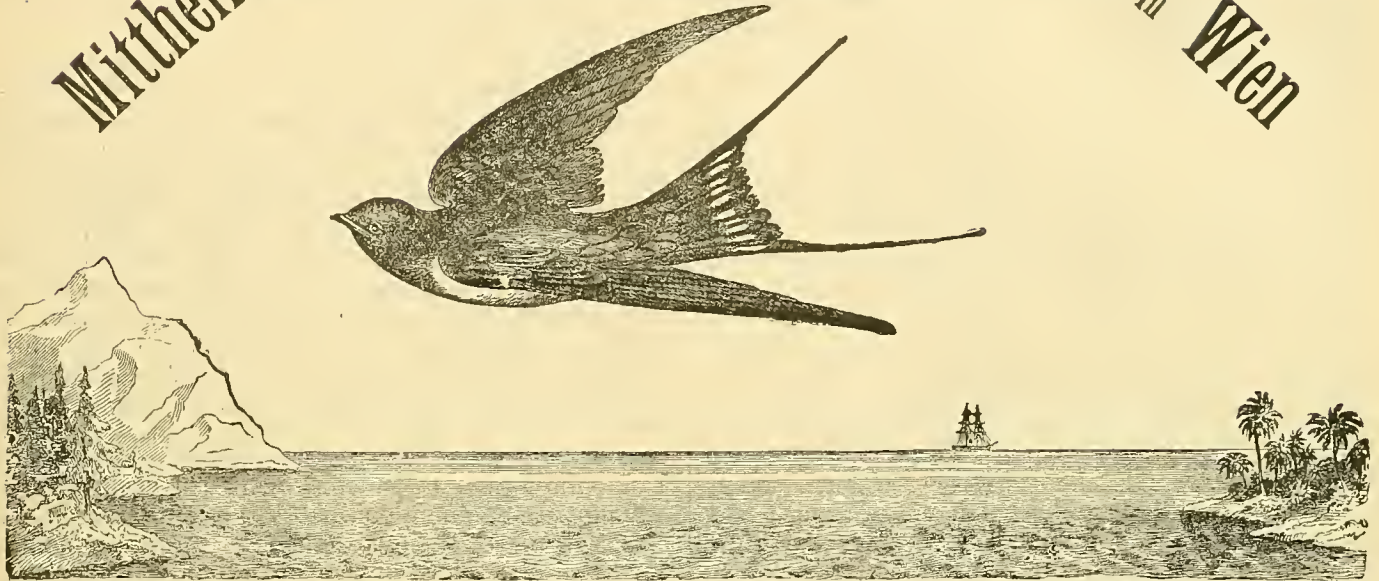


Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien  
„DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Organ des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines in Wien und des Wiener Geflügelzuchtvereines „Rudolfsheim“.

Redigirt von C. PALLISCH unter Mitwirkung von Hofrath Professor Dr. C. CLAUS.

„DIE SCHWALBE“ erscheint Mitte eines jeden Monates und wird nur an Mitglieder abgegeben.

Einzelne Nummern 50 kr., resp. 1 Mark.

Inserate per 1 □ Centimeter 4 kr., resp. 8 Pf.

16.  
August.

Mittheilungen an den Verein sind an Herrn Präsidenten Adolf Bachofen von Echt sen., Wien, III. Hauptstrasse 33, zu adressiren. Jahresbeiträge der Mitglieder (5 fl. respective 10 Mark) an Herrn Dr. Carl Zimmermann, Wien, III. Beatrixgasse 19, einzusenden.

Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. sind an Herrn Ingenieur C. Pallisch in Brunn, Post Pitten, Niederösterreich, zu richten.

Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1894.

**Inhalt:** Einige Bemerkungen über die Tannenmeise (*Parus ater* L.) und ihr nahestehende Formen. — Zum Schutz des Wasserschmätzers (*Cinclus aquaticus*). — Ein sehr seltenes ornithologisches Werk und in demselben eine hochinteressante Selbstbiographie. — Biologische Gruppierung der Ornis der Schweiz. — Eine Skizze des Vogellebens im Mai oder Morgens und am Abend im Vorsonnen in der Nähe von Williamsport Pa. — Wiener Hochflugtaubensport. — Aus den Vereinen. — Kleine Mittheilungen. — Literarisches — Anruf. — Inserate.

## Einige Bemerkungen über die Tannenmeise (*Parus ater* L.) und ihr nahestehende Formen.

Von J. P. Pražák (Wien)

(Fortsetzung.)

Die fünf Vögel der iberischen Halbinsel, die ich untersuchen konnte, waren von den südfranzösischen schon ein wenig verschieden, indem die Oberseite merklich lichtgrauer war. Besonders auffallend war die lichte, ein wenig mit olivengrau überflogene Rückenfarbe bei der Tannenmeise, die Kronprinz Rudolf in Sierra de Guadarama am 17. Juni 1879 erlegte.<sup>2)</sup>

<sup>2)</sup> Nr. 22 der Messtabelle 1,

Doch will ich aus diesem Umstande keine Schlüsse ziehen, da ich glauben muss, dass ihn die englischen, um die ornithologische Durchforschung Spaniens so verdienten Ornithologen, wenn sie denselben ständig gefunden, angeführt hätten, und ich kann mich mit dem Gedanken nicht befreunden, dass Lord Lilford, Saunders, Tait und Eagle Clark dieses Merkmal übersehen haben.

Die östlichen Länder Europas sind in der Suite meiner Tannenmeisen viel besser vertreten als die bisher aufgezählten, und ich kann deshalb viel präciser die Ergebnisse meiner Untersuchungen formuliren.

Die Tannenmeisen aus Ungarn und seinem Nebenlande Siebenbürgen sind in meiner Collection ziemlich gut vertreten. Ungarn ist gross und die physikalischen Verhältnisse seiner einzelnen Theile sehr verschieden, so dass man nicht erwarten kann, dass die Vogelwelt dieselben Färbungs-



verhältnisse aufweist. Die Vögel des schönen Tatra-gebirges stehen im Colorit sehr nahe denen aus den Alpenländern, und der einzige Unterschied besteht in ganz wenig grösserer Schnabel- und Schwanzlänge; nebstdem ist der Schimmer der Kopfplatte eher grünlich als blau-violett. Aus Siebenbürgen untersuchte ich sieben Stück, die den Balkanvögeln sehr ähnlich sind und nur durch eine dunklere Unterseite sich unterscheiden lassen; die Flügel- und Tarsenlänge ist um ein wenig grösser. Böhmen hat zwei ganz gut unterscheidbare Typen dieser Art. Die Vögel der südlichen Hälfte schliessen sich eng an die typisch gefärbten Vögel Ober- und Niederösterreichs. Die nördlichen, namentlich aber die nordöstlichen Theile dieses Landes haben Tannenmeisen von viel blässerem Rückenfärbung und entschieden bedeutenderer Schnabellänge. Die Dimensionen des Schwanzes sind sehr variabel. Dasselbe gilt für die nördliche Hälfte Mährens und für Schlesien. Ueber die Tannenmeisen von Preussisch-Schlesien enthält die fleissige Arbeit von Dr. Floericke, welcher doch sehr sorgfältig die klimatischen Abweichungen schildert, keine Bemerkung, so dass ich annehmen muss, dass der Verfasser die Vögel seines Gebietes mit anderen zu vergleichen nicht die Gelegenheit hatte. Ich glaube, dass man aber ganz sicher annehmen kann, dass die preussisch-schlesischen Vögel viel näher den nordostböhmischem, nordmährischen, österreichisch-schlesischen und polnisch-bukowinischen Exemplaren stehen, als den mittel- und westeuropäischen. In Nordost-Böhmen sind die lichtgefärbten und am Rücken ganz deutlich olivengrau angeflogenen Vögel besonders im Winter sehr oft zu finden, was ganz gewiss dafür spricht, dass es vom Osten eingewanderte Vögel sind. Nach meiner, durch zahlreiche Beobachtungen begründeten Erfahrung bildet das Riesengebirge nicht nur für die eilig wandernden Zugvögel, sondern auch für die ganz langsam vorschreitenden Strichvögel eine Barriere, so dass im genannten Theile Böhmens immer früher östliche Formen erscheinen als die nördlichen. Die im Winter erlegten, also vollkommen ausgefärbten Exemplare aus Nordost-Böhmen, welche ich mit den galizischen, bukowinischen und russisch-polnischen Vögeln verglich, sprechen sehr deutlich für meine eben ausgesprochene Ansicht. Es kommen zwar so gefärbte Vögel auch im Sommer als Brutvögel vor, aber unvergleichlich seltener; dagegen die bukowinischen und galizischen Meisen gehören, wenn auch nicht ausschliesslich, doch zum grössten Theile der langschnäbeligen, stärkeren, am Rücken viel lichter und mehr bräunlich als aschgrau gefärbten intermediären Form, die einen ganz deutlichen Uebergang zu den olivengrau und olivenbraun gefärbten Tannenmeisen des palaearktischen Südostens zeigen, an.<sup>3)</sup>

Die Tannenmeisen der nördlichen Provinzen Russlands stimmen mit den skandinavischen und norddeutschen Vögeln überein, nur die Brustfärbung

<sup>3)</sup> Sehr interessant ist auch die Verbreitung der Staarenformen; in nördlichen und nordöstlichen Theilen kommt ein typischer *Sturus vulgaris* sehr selten vor, da alle hier brütenden Vögel eine Mittelstufe zwischen *vulgaris* und *menzbieri* bilden.

kommt mir mehr mit Rostfarben gemischt vor. Die Länge des Schnabels, Tarsus und Schwanzes bleibt aber unverändert.

Die aus südlicheren Theilen stammenden Vögel nähern sich allmählig, aber ganz entschieden der kaukasischen Form — *michalowskii* — an, und zwar nicht nur in der Farbe, sondern auch in den Grössenverhältnissen.

Was Asien betrifft, muss ich mich blos auf die Wiedergabe der fremden Beobachtungen beschränken, da das Material aus diesen entlegenen Ländern mir unzugänglich war, denn ich konnte nur zwei aus Japan stammende Exemplare des k. k. naturhistorischen Hofmuseums untersuchen.

Die westsibirischen Exemplare sind nach Dr. O. Finsch in der »Grösse und Färbung ganz mit deutschen übereinstimmend; die unteren Seiten sind etwas lebhafter bräunlich, aber längst nicht so lebhaft weissbräunlich als auf der etwas übertriebenen Abbildung bei Dresser.«<sup>4)</sup> Auch Mr. Seebohm gibt an, dass die von ihm bei Jenisisk gesammelten Exemplare von den europäischen nicht unterschieden werden können.<sup>5)</sup> Die ostsibirischen Tannenmeisen wurden von mehreren Ornithologen erwähnt. »An einem von Radde gesammelten Exemplare,« bemerkt E. F. v. Homeyer,<sup>6)</sup> »geht das Weiss der Kopfseite viel weiter als an den europäischen, auch ist der Schnabel nur 3''' lang.« Radde selbst schreibt über diesen Vogel wörtlich Folgendes: »Ein im Burejagebirge am 23. März egelegtes ♂ weicht nur insofern von der typischen europäischen Tracht dieses Vogels ab, als sich der weisse Wangenfleck vom Auge an über die gesammte Ohrgegend erstreckt, und wie hier, so auch auf der Nackenbinde das Weiss einen etwas grösseren Umfang besitzt, da es sich vom Rücken über das Hinterhaupt hinzieht.«<sup>7)</sup> Taczanowski sagt, dass die Mehrzahl der Tannenmeisen aus verschiedenen ostsibirischen Localitäten sich von den europäischen durch einen deutlichen und ziemlich starken isabellgrauen Anflug an der Unterseite unterscheidet, welcher Charakter aber nicht constant ist, da man Individuen findet, die von den europäischen Exemplaren durchaus nicht verschieden sind. Ebenso hat er die Verlängerung der Federchen der Kopfplatte bei seinen Vögeln nicht gefunden.<sup>8)</sup> L. v. Schrenck bemerkt, dass »an alten und jungen Exemplaren dieser kleinen Meise aus dem Amurlande sich keinerlei Abweichung, sei es in der Farbe und Zeichnung oder in der Grösse, von dem europäischen Vogel wahrnehmen lässt. Untereinander variiren aber unsere Exemplare nicht selten in der grösseren oder geringeren Ausbreitung der schwarzen Kehlf-

<sup>4)</sup> Dr. O. Finsch: „Reise nach West-Sibirien im Jahre 1876.“ „Wissenschaftliche Ergebnisse.“ „Wirbelthiere.“ „Verh. der k. k. zool.-bot. Gesellsch. in Wien.“ 1879. p. 167. — S.-A. p. 55.

<sup>5)</sup> Ibis 1878, p. 32.

<sup>6)</sup> „Journ. f. Ornith.“ 1869, p. 123.

<sup>7)</sup> „Reisen im Süden von Ost-Sibirien.“ II, p. 198. (Petersburg 1863.)

<sup>8)</sup> „Faune ornith. de la Sibirie orientale“ (Petersburg 1891, 40) p. 431.



platte, die bald bis zur Oberbrust hinabreicht, bald schon früher abbricht.<sup>9)</sup>

Verhältnissmässig vollständige Nachrichten besitzen wir über die Tannenmeisen Japans. Temminck<sup>10)</sup> und Schlegel führen die japanische *Parus ater* ohne irgend einer Bemerkung über ihre Verschiedenheit von den europäischen Vögeln an. Unter den modernen Ornithologen, die über die ornithologischen Verhältnisse Japans geschrieben haben, ist die Ansicht vorherrschend, dass die japanische Form von unseren Vögeln nicht getrennt werden kann. In diesem Sinne schreiben die bekannten englischen Forscher Swinhoe, Seebohm, Capt. Blakiston, Whitely. Auch Jouy<sup>11)</sup> erwähnt keinen Unterschied, obzwar er vier Männchen und zwei Weibchen untersuchen konnte. Whitely sammelte mehrere Exemplare in Hakodadi (Nordjapan), wo dieser Vogel seiner Angabe nach häufig ist, bemerkt aber ausdrücklich, dass zwischen diesen und europäischen kein Unterschied entdeckt werden kann.<sup>12)</sup> Auch Blakiston<sup>13)</sup> fand zwei im October gesammelte, also ausgefärbte Vögel, von den europäischen nicht verschieden. Mr. R. Swinhoe<sup>14)</sup> untersuchte ein im März und ein im October erlegtes Exemplar von Hakodadi und sagt, sie scheinen von den europäischen nicht verschieden zu sein, denn nur das eine hatte die Occipitalfedern ein wenig verlängert, wenn auch nicht mehr als ein Vogel aus Schweden, den der verdiente Forscher sah. Seebohm<sup>15)</sup> hält die japanischen Vögel für die echten *Parus ater*, obzwar er an einem anderen Orte<sup>16)</sup> doch zugibt, dass die »östlichen von den westlichen ein wenig verschieden sind«. In seinem citirten Werke über die Vögel Japans sagt der berühmte Verfasser von »History of British Birds«, dass die Haube der Vögel dieses Landes sehr gering und das Weiss der Brust roströthlich (sandy) angehaucht ist. Die ausführlichsten Angaben über die Tannenmeisen des östlichen Inselreiches verdanken wir dem amerikanischen Ornithologen Dr. L. Stejneger. Dieser scharf beobachtende Forscher bekennt in Verlegenheit gekommen zu sein, doch kann er sich nicht entschliessen, der japanischen Tannenmeise einen neuen Namen zu geben.<sup>17)</sup> In dem von ihm untersuchten und in dem Nationalmuseum der Vereinigten Staaten von Nordamerika befindlichen Materiale soll kein an *Parus pekinensis* erinnerndes Exemplar sein, obzwar einige Forscher die Tannenmeise Japans für eine Uebergangsform zwischen typischer *Parus ater* und *P. pekinensis* halten.

Dr. Stejneger sah zwar eine japanische Zeichnung der Tannenmeise, die er für sehr gelungen erklärt,<sup>18)</sup> auf welcher die Verlängerung der Nackenfedern sehr deutlich hervortritt, kann aber nicht sagen, ob dieselbe nach einem chinesischen oder japanischen Vogel verfertigt wurde.<sup>19)</sup> Im Allgemeinen soll nach ihm die japanische Tannenmeise in der Färbung der Oberseite der typischen *ater* und der der Unterseite der *britannicus* ähnlich, nur soll die Farbe reiner und klarer sein. Ein Vogel aus den Vogesen, welchen Stejneger sah, war aber wie oben so auch unten den japanischen Vögeln sehr ähnlich.<sup>20)</sup>

Bei zweien im Herbste erlegten Männchen fand Stejneger den Rücken sehr lebhaft bläulich und alle Exemplare sollen auch kleiner sein und in ihren Dimensionen der *Parus ater britannicus* sich nähern.

Nach sechs Jahren publicirte Dr. Stejneger weitere, die japanischen Tannenmeisen betreffende Angaben.<sup>21)</sup> Auch in der Collection Henson's fand er nicht Exemplare mit einer Haube, denn die Federn des Nackens waren nicht länger als bei einigen Exemplaren aus Europa, wie z. B. bei einem ♂ ad aus Norwegen. Der lohfarbene Anflug ist bei japanischen Exemplaren viel dunkler, als bei den europäischen, wie ich es auch bei den zwei von mir untersuchten Stücken (♂♂) fand. Die Vögel Stejnegers wurden alle im Herbste, die von mir gesehenen im Frühjahr, resp. im Sommer erlegt, und es scheint deswegen dieses Kennzeichen ganz constant zu sein. In der Farbe des Rückens fand Stejneger seine Vögel mit denen aus Frankreich, Deutschland, Ungarn und Skandinavien übereinstimmend, was mir aber sehr wenig befriedigend erscheint, da ich — wie schon vorne bemerkt — die Tannenmeisen ganzer Länder nicht unbedeutend voneinander verschieden fand. Dass bei den japanischen Tannenmeisen das Schwarz des Nackens durch einen weissen Streif begrenzt und vom Grau des Rückens separirt ist, kann ich für kein ständiges Kennzeichen halten, wenn es auch bei den beiden von mir besichtigten Vögeln vorkommt. Wie Stejneger, so fand auch ich dieses Verhältniss sehr variabel und auch bei den centraleuropäischen Tannenmeisen vorkommend; es ist aber immerhin möglich, dass bei den japanischen dies ständig zum Vorschein kommt, bei den europäischen ist es aber ganz individuell, indem bei einzelnen Stücken die schwarze Kopfplatte gleich ins Graue des Rückens übergeht, bei anderen durch einen schmalen weissen Streif abgetrennt wird. Interessant ist die

<sup>9)</sup> „Reisen und Forschungen im Amurlande“ I. 2. Lief. p. 310—311.

<sup>10)</sup> „Manuel d'ornith.“ III. p. 209. — Temminck & Schlegel: „Fauna Japonica.“ Aves p. 70.

<sup>11)</sup> Proc. Un. States Nat. Mus. 1883. p. 285.

<sup>12)</sup> Ibis 1867, p. 198.

<sup>13)</sup> Ibis 1863, p. 321.

<sup>14)</sup> Ibis 1874, p. 155.

<sup>15)</sup> „The Birds of Japanese Empire.“ London 1890, p. 83.

<sup>16)</sup> Unpag. Appendix zu: „Distrib. of British Birds.“

<sup>17)</sup> Proc. Un. St. Nat. Mus. 1886, p. 377.

<sup>18)</sup> Wer die Gelegenheit hatte, die ungemein feinen und sauberen Thierzeichnungen der japanischen Künstler zu sehen, wird dieser Notiz Stejnegers die gehörige Aufmerksamkeit zu widmen wissen.

<sup>19)</sup> I. c. Fussnote.

<sup>20)</sup> Vgl. auch L. Olphe-Galliard „Contr. à la faune ornithol. Ocet.“ Fasc. XXVI. p. 19.

<sup>21)</sup> Auch Seebohm nennt die graue Rückenfarbe des Rückens „verg. blue“. Vergl. „The Birds of Jap. Emp.“ p. 83.

Proc. Un. St. Nat. Mus. 1892, p. 344.



von Stejneger wiederholt betonte und auch von mir constatirte, den britischen Tannenmeisen sehr nahestehende geringere Körpergrösse.

Bevor ich zu den Conclusionen komme, will ich eine Uebersicht der bis jetzt bekannten Repräsentanten unserer Tannenmeise in den südlicher gelegenen Landesstrichen der palaearktischen Region zusammenstellen.

(Fortsetzung folgt.)

## Zum Schutz des Wasserschmätzers (*Cinclus aquaticus*).

Von Dr. O. Finsch in Delmenhorst.

Nach einer Bekanntmachung des grossherzoglich badischen Ministeriums des Innern vom 9. März 1894 »die Vertilgung der für die Fischerei schädlichen Thiere in Baden betreffend«, wird für »Erlegung eines Fischotters M. 5, eines Fischreihers M. 1.50 und einer Wasseramsel M. —.80« als Prämie zugesichert. Wenn diese Verordnung glücklicherweise den Eisvogel übersieht, worüber sich gewiss alle Ornithologen mit mir freuen werden, so musste die beabsichtigte »Vertilgung« des lieben Wasserschmätzers alle Freunde und Kenner der Vogelwelt um so schmerzlicher berühren. Handelt es sich doch um eine der reizvollsten und interessantesten Vogelgestalten, die jedem Gebirgswasser zur besonderen Zierde gereicht, leider aber ohnehin immer seltener wird, und zwar aus verschiedenen Ursachen. Mein unvergesslicher Freund, der leider zu früh verstorbene Hofrath Professor Liebe schrieb mir darüber noch unterm 8. Mai d. J.: »Bis jetzt sind die wirklichen Verfolgungen des Wasserstaars als eines der Fischerei schädlichen Vogels, noch nicht sehr umfänglich gewesen, bei Weitem noch nicht so als beim Eisvogel! Das rührt daher, dass der Wasserstarr weniger von der Fischbrut als vielmehr von kleinen Wasserthieren (Krebschen, Asseln, Insecten) abhängig ist. Das kann man am deutlichsten in den Alpen sehen, wo die Wasserstaare sich an solchen Giessbächen am wohlsten befinden, welche wegen ihrer Wildheit absolut keine Fische enthalten, ein überzeugender Beweis, dass der Wasserstarr zu seinem Lebensunterhalt weder Fischlaich noch junger Brut bedarf. In Gegenden, wo der Wasserstarr gar nicht verfolgt wird, wie z. B. in Sachsen und Thüringen, verschwindet diese Vogelart dennoch. Hier vertreiben ihn lediglich die Ablässe der Fabriken. Früher klare Bergwässer mit vielen Wasseramseln und Eisvögeln, führen jetzt scheusslich missfarbiges Wasser, welches die Ufervegetation vernichtet und Wasseramseln und Eisvögel die Gastfreundschaft kündigt. Anderwärts sind es bei uns die Griffel- und Tafelschieferbrüche, die bei der neueren Art des Betriebes die klaren Gebirgswaldbäche mit den Sulfaten der Thonerde und des Eisens schwängern und so vergiften, dass weithin nicht ein Kerbthier darin existiren kann.«

In voller Uebereinstimmung mit dem gründlichen Kenner unserer heimischen Vogelwelt, möchte ich noch die Bemerkung anfügen, dass der Wasser-

starr auch in solchen Gegenden seltener geworden ist, für welche die zuletzt angeführten schädigenden Einflüsse wegfallen.

Davon überzeugte mich u. A. voriges Jahr ein Besuch in meiner engeren Heimat, dem Riesengebirge. An mir wohlbekanntem Localitäten längs dem Zacken, der Elbe, dem Weisswasser und anderen Gebirgswässern, oberhalb des Getriebes der Fabriken, wo vor 25 Jahren sicher auf Wasserschmätzer zu rechnen war, bekam ich diesmal auch nicht einen der kecken Taucher zu Gesicht, ja, hörte nicht einmal den eigenartigen, fröhlichen Gesang desselben. Jedenfalls machte sich auch im Riesengebirge eine Abnahme der Wasserschmätzer auffallend bemerkbar, eine bedauerliche Wahrnehmung und zugleich ernste Mahnung, überall für den Schutz dieses reizenden Charaktervogels besonders einzutreten. Die eingangs erwähnte Verordnung bot dafür bald eine Gelegenheit, dies zu bethätigen. Glücklicherweise besitzen wir in dem »Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt« ein Protectorat über die gesammte gefiederte Schöpfung und es lag nahe, die Hilfe dieser gewichtigen Körperschaft für diesen besonderen Fall zunächst zu erbitten. In voller Würdigung desselben und bei aller Hilfsbereitschaft konnte sich mein hochverehrter Freund Hofrath Liebe doch nicht dazu entschliessen, auf meinen Vorschlag einzugehen, seitens des Vereinsvorstandes ein directes Bittgesuch an das grossherzogliche Ministerium zu richten. »Unsere Sache ist es allerdings, die Verordnung zu erwähnen und mit tiefem Bedauern, aber nicht mit Tadel und über die Frage Belehrung zu geben. Praktisch ist hier der einzige Weg, dass die badischen Ornithologen und Thierschutzvereine belehrend und kritisch vorgehen und sich schliesslich an den Landtag wenden«, schrieb er mir in dieser Angelegenheit noch unterm 21. April d. J., Ansichten, die mich, offen gestanden, wenig befriedigten. »Arme Wasserschmätzer! Eure Sache wird auf diesem Wege voraussichtlich auf die lange Bank gerückt, denn ehe der Landtag über euer Schicksal entscheidet, haben ohne Zweifel gar manche von euch ins Gras beissen müssen.« dachte ich und dabei an das hübsche Sprichwort: »Ein gutes Wort am rechten Ort kann niemals schaden!« Wie glänzend sich dasselbe auch diesmal bewahrheitete, erhellt aus dem gütigen Antwortschreiben des »Secretariat des grossherzogl. Ministeriums des Innern« vom 11. d. M., welches ich hier anfüge: »Auf Ihre an Se. Excellenz den Herrn Präsidenten des grossherzoglichen Ministeriums des Innern gerichtete Vorstellung vom 5. Mai d. J. setzen wir Sie zufolge höheren Auftrages hiermit in Kenntniss, dass die Bewilligung von Prämien aus Staatsmitteln für die Erlegung von Wasseramseln im Grossherzogthum inzwischen aufgehoben worden ist.« Wie zu erwarten, haben die ohnehin bedrängten Wasserschmätzer also auch in Baden seitens der höchsten Behörde bereits den so nöthigen Schutz gefunden, wofür gewiss alle Fachkenner dankbare Anerkennung fühlen werden.

Möchte dieses heilsame Vorgehen doch überall Nachfolge finden, wo der Wasserschmätzer etwa noch zu den »Geächteten« zählt und allenthalben strenge Schutzmassregeln die Existenz eines seltener

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [018](#)

Autor(en)/Author(s): Prazak Josef Prokuslav

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen über die Tannenmeise \(\*Parus ater\* L.\) und ihr nahestehende Formen. 121-124](#)